

# Wilsdruffer Tageblatt

Zernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Wilsdruff liegt mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis pro Blatt bei Vorbestellung monatlich 4 Mk., bei sonstiger Bestellung 5 Mk. auf dem Lande 6 Mk. 20 Pf. Durch die Druckkostensteigerung ist die Preisgestaltung gezwungen. Alle Postgebühren und Postkosten sowie andere Gebühren und Abgaben werden von den Abonnenten zu tragen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Infanterieregiment 1. W. Nr. 10. Die Gutsbesitzer Korporation oder deren Kom. Lokale Nr. 90. Nebenamt 2.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresbeitrag entsprechende Preisermäßigung. Bei Anzeigen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Gutsbesitzer Korporation 3 Mk., Nachmittags-Beitrag 50 Pf. Anzeigenmonatlich 10 Pf. Sonstige Anzeigen 10 Pf. für die Nachtzeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt wir keine Verantwortung. Jeder Anzeigenentwurf ist zu prüfen, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch genommen wird.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 52.

Donnerstag den 3. März 1921.

80. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

Freitag den 4. März 1921 vormittags 10 Uhr sollen im Versteigerungsraum des hiesigen Amtsgerichts gebrauchte Hemden, Unterhosen, Handschuhe, Strümpfe, Hüte, Lederhose usw. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Wilsdruff, am 2. März 1921. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

## Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Ankunft der deutschen Delegation in London ist ohne Zwischenfall erfolgt.
- Der vom Reichskabinett angestellte sogenannte Sparauswärtiger, Dr. Carl, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, da er sich den Ämtern gegenüber nicht durchsetzen konnte.
- Im Reichswirtschaftsrat wurde das Reichsmietengesetz angenommen.
- Einer Neutermelbung zufolge erklärte der neue amerikanische Marineattaché Deuby, das Ziel der neuen amerikanischen Regierung werde sein, eine amerikanische Flotte zu bauen, an die keine andere Flotte der Welt heranreicht.
- Der deutsche Vorkämpfer in Tokio, Dr. Solf, hat dem japanischen Kronprinzen, der den Kaiser vertritt, sein Beurlaubungsgesuch überreicht.

### Präsidentenwechsel in Amerika

Präsident Wilson wird in wenigen Tagen das Weiße Haus in Washington verlassen müssen. Noch niemals in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten hat ein so ungeheures Strafgericht einen Mann ereilt, der sich während zweier Wahlperioden als das Oberhaupt dieser freien und stolzen Nation betrauten durfte, wie dieser Universitätsprofessor, der als eine Art neuer Heiland das Schicksal der Völker in seine Hand nehmen wollte und schließlich an seinem Starrsinn, seiner Unbelehrbarkeit, seinem Gelehrtenbüßel elend gescheitert ist — um schlimmere Eigenschaften, die ihm diesseits wie jenseits des Großen Wassers nachgesagt werden, in diesem Augenblick, da er sein Mängel schnüren muß, nicht hinzuzufügen. Das Unrecht, das dieser Mann am deutschen Volke begangen hat, ist niemals wieder gut zu machen. Ihn persönlich haben zwar alle unabhängig denkenden Amerikaner verworfen. Für sie ist er ein toter Mann; und ob es geduldet werden wird, daß er seine frühere Tätigkeit als Hochschullehrer wieder aufnimmt, als wenn nichts geschehen wäre, seitdem er den Professor mit dem Präsidentenstuhl vertraut hatte, das ist noch eine offene Frage. Die ganze Wucht seiner Verantwortung sollte ihn eben jetzt zu vernichten beginnen, wo er ihrer ledig geworden ist. Die Verderblichkeit der Wilson-Ära wird jedenfalls das deutsche Volk niemals aus seinem Gedächtnis verlieren. Als Herr Wilson das Präsidentenamt übernahm, fand er das Land in gedrücktem Zustand, fast ohne Schulden und ohne einen Feind in der Welt. Doch bei seinem Ausscheiden am 4. März ist das Bundesbankrott bankrott, eine ungeheure Kriegsschuld entstand, das Volk uneinig und entzweit und ohne einen Freund unter allen Völkern. So wird die augenblickliche Lage der Vereinigten Staaten in deutsch-amerikanischen Blättern gezeichnet, die ja ungefähr wissen, wie es mit ihrem Lande steht. Die Zeitungen wissen sich des Ansturms von Enttäuschungs- und Abwehrungen gegen diesen Mann kaum noch zu erwehren. Und wenn drüben von Wiedererwählung die Rede ist, so denkt man jetzt ungleich häufiger an die eigene Schuld, die durch Americas Teilnahme am Weltkrieg entstanden ist, als an die Lage, in die Deutschland durch den Vertrag von Versailles oder durch den Pariser Vertrag, wie man sich drüben, in der Rück Erinnerung an Wilsons 14 Punkte, immer häufiger ausdrückt, geraten ist. Und Herr Harding, der Nachfolger Wilsons, wird unablässig bemüht, in Wort und Schrift, in gebundener und ungebundener Rede, mit der unseligen Erbschaft, die er vorfindet, so rasch und so gründlich wie nur möglich aufzukommen. Eher werde es seinen wahren Frieden auf der Welt geben, auch nicht für das Volk von Nordamerika.

Wer der neue Präsident wird, wohl die Lage, die ihn erwartet, weniger sentimental beurteilen. Er wird für seinen Vorgänger, der Öffentlichkeit gegenüber, nur Worte des Dankes und des Lobes finden, wie das halt so üblich ist, wenn irgendein Regierungschef von einer Hand in eine andere übergeht. Er wird nicht leugnen, daß auch die Neue Welt sich in einer bedenklichen Wirtschaftskrise befindet, und daß die Erde, im ganzen genommen, gegenwärtig einen sehr unerschrockenen Anblick darbietet. Aber es wird ihm nicht im Traume einfallen, für diesen Zustand der Dinge etwa die Wilson-Politik verantwortlich zu machen oder auch nur der Nachkriegspolitik der Entente eine schlechte Beurteilung auszusprechen. Wie weit er überhaupt gesonnen ist, neue Wege einzuschlagen, und wie weit, falls er es wirklich tun wollte, die in Amerika wirklich regierenden Mächte ihm erlauben würden, es zu tun, davon kann man sich heute noch gar keine Vorstellung machen. Das Kabinett, das er gebildet hat, um am 4. März die Fäden der Regierung ergreifen zu können, bietet keinerlei Rechtfertigung für irgendwelche besondern Hoffnungen; es umfaßt einen Kreis von Amerikanern, selbstverständlich, die keine andere als amerikanische Interessen vertreten werden, und denen die europäischen Fragen durchaus nicht an

einer Stelle stehen. Sie werden manches anders machen, als die Vertrauensmänner des Herrn Wilson es gemacht haben, dabei aber keinen Augenblick vergessen, daß sie berufen sind, ihr eigenes Land in Ordnung zu bringen. Für Weltbeglückungspläne nach Art Wilsons werden sie nicht zu haben sein.

Doch dürfen wir eines immerhin feststellen: Werden sie die deutsche Frage anders ansehen und ansetzen als ihre Vorgänger, so werden sie auch die anderen europäischen Fragen, an denen unsere europäischen Gegner in erster Reihe beteiligt sind, nicht in dem Maße als eigene Angelegenheiten behandeln, wie es unter Wilson geschehen ist. Dem Nutzen der Entente-Staaten stehen sie wesentlich fähler gegenüber, als es Engländern und Franzosen lieb ist, eine Tatsache, die in den bevorstehenden kritischen Tagen von London vielleicht schon einwirken zu unsern Gunsten ins Gewicht fallen wird.

### Konferenzbeginn in London.

Eine englische Note.

Am Dienstag vormittag haben in London die Verhandlungen der deutschen Delegation unter Führung des Reichsaußenministers Dr. Simons mit den Vertretern der Entente begonnen. Vorher fand im St. James-Palast ein Empfang durch den König von England statt. Zu dem Konferenzbeginn veröffentlicht die englische Regierung folgende Note:

In Verfolg der Unterhaltungen, die zwischen den Premierministern stattfanden, und der wichtigen Informationen, die Lloyd George durch den englischen Botschafter in Berlin, Lord Aberdeen, über die Lage in Deutschland gegeben wurden, wird die Haltung der Alliierten bei der Konferenz sehr fest sein. Lloyd George und Briand haben beschlossen, sehr energisch die Zahlung der Wiedergutmachungen seitens Deutschlands zu fordern. Obgleich sie geneigt sind, die Argumente und Vorschläge des Ministers Simons anzuhören, wird keiner von ihnen auf Grund der Informationen, die sie besitzen, wichtige Konzeptionen an die Deutschen machen.

Interessant ist die Haltung der Londoner Presse. Während die „Daily Mail“ die Ankunft der Deutschen mit einer ganzen Begeisterung begrüßt und dazu sogar das einjährige Annullationsprogramm des Grafen Noot im Herrenhause ausgräbt, mahnt die „Daily News“ dringend zur Besonnenheit und zur Achtung vor den nackten Tatsachen. Der „Manchester Guardian“ befürwortet zwar das Festhalten an den Pariser Summen, aber eine Minder- oder ein Nachlassen der Zinsen. Sowohl die „Morning Post“ wie die „Westminster Gazette“ wenden sich gegen das Verfahren, schwierige Finanzfragen durch theoretische Konferenzen lösen zu wollen, die sich inmitten einer erregten Öffentlichkeit abspielen. Die „Gazette“ hebt auch die Loyalität hervor, nur über die Zahlungsform, nicht aber über die Zahlungshöhe verhandeln zu wollen, da beide voneinander abhängen. Gegenüber den französischen Strafordragungen, die das Blatt, daß der Geist unter Nachbarschaft wachzuehen müsse. Nicht nur der Krieg selbst, sondern auch der Krieg nach dem Kriege habe schon viel zu lange gedauert. Der Gedanke, Wiederanbau der zerstörten Gebiete durch Deutschland selbst, findet in der ganzen Presse Beifall.

### Das Reichsmietengesetz.

Konflikt im Reichswirtschaftsrat.

Im Reichswirtschaftsrat kam es bei der zweiten Lesung des Reichsmietengesetzes zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Nach der Annahme eines Antrages des Abg. Bissell zum § 1, der eine Überschreitung der gesetzlichen Miete verhindern will, verließen zahlreiche Arbeitgebervertreter den Saal. Nach einer längeren Erörterung wurde bei der Abstimmung nach Gruppen das Reichsmietengesetz von den Arbeitnehmern angenommen, von den Arbeitgebern abgelehnt, im ganzen dann mit 96 gegen 45 Stimmen angenommen. Als Zusatz zum Reichsmietengesetz wurde beantragt, daß der Reichswirtschaftsrat in einer Entschließung die Erwartung aussprechen soll, daß aus dem eben beschlossenen Gesetz den Gemeinden keine neuen finanziellen Lasten entstünden. Der Vertreter des Justizministeriums, Ministerialrat Brandis, bekräftigte, daß die Reichsregierung selbst in Beratungen mit Sachverständigen damit beschäftigt ist, andere Wege für die Aufbringung der zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Mittel zu suchen, besonders erscheint es möglich durch die durch das Gesetz geschaffene Entlastung der Mietvermittlungsmittel zu schaffen. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

#### Handwerkerfragen im Reichstag.

Die Handwerker-Abgeordneten der bürgerlichen Parteien des Reichstages haben das lebhafteste Bestreben, die Handwerkerfragen mehr als bisher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rücken. Sie fordern daher, daß in jeder Tagung mindestens ein Tag ausschließlich Handwerkerfragen gewidmet wird.

#### Koste zur preussischen Regierungsbildung

In einem längeren Zeitungsartikel tritt Koste für eine Verbreiterung der Koalition in Preußen durch den Eintritt der Deutschen Volkspartei und dem Reich durch den Eintritt der Sozialdemokratie ein. Der Kosseler Parteibeschluß, der eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei ausschließt, ist nach Koste nicht für die Ewigkeit gedacht. Die große Freude der Mehrheitssozialisten über das Wahlergebnis erklärt er für nicht gerechtfertigt. Die bisherige Koalition bildet eine zu schwache Regierungsgrundlage. Die Sozialistische Korrespondenz bemerkt zu diesen Ausführungen: Die Beschlüsse aus den Parteiorganisationen lassen inwieweit erkennen, daß Koste sich selber in dieser Frage von der ganzen übrigen Partei getrennt hat. Vom Rhein bis nach Schlesien gehen die einmütigen Entschlüsse dahin, jede Verbindung mit der Stimmen-Partei abzulehnen und wenn möglich die alte Koalition aufrecht zu erhalten; wenn nicht, den bürgerlichen Parteien die Bildung zu überlassen. Wir sind gewiß, daß auch die sozialdemokratische Fraktion so entscheiden wird.

#### Dröhnender Einmarsch in Bayern?

Aus London wird gemeldet, daß Lloyd George und Briand nach Kenntnisnahme des Gutachtens des Marschalls Foch grundsätzlich beschlossen haben, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß als letzter Termin für die Auflösung der Einwohnerveturen in Bayern und Österreich der 1. April gestellt wird. Bis dahin wird die Auflösung der Einwohnerveturen unbedingt gefordert. Sollte sich die bayerische Regierung weigern, die Entlassung und Auflösung der Selbstschutzorganisationen bis zu diesem Termin durchzuführen, so würde unabweislich der Einmarsch alliierter Truppen in Bayern erfolgen.

#### Nach 180 Kriegsgefangene in Frankreich.

Sechs deutsche Kriegsgefangene, die im französischen Gefangenenlager in Avignon zurückgehalten worden waren, sind in Marseille eingetroffen und an der Präsidentschiff in Empfang genommen worden. Nach Mitteilungen der Zurückgekehrten befinden sich noch 180 Deutsche in Avignon in Gefangenschaft.

#### „Sieben Kriegsverbrecher.“

Laut Mitteilung des Generalis Attorney im englischen Unterhause hat dieser dem Reichsgericht in Leipzig eine Entschließung über den Prozeß der sieben der deutschen Regierung namhaft gemachten Kriegsverbrecher überreicht. Es ist beabsichtigt, den Prozeß in Leipzig stattfinden zu lassen. Er wird in etwa einem Monat beginnen. Es würden britische Vertreter anwesend sein, um den Verlauf des Prozesses zu verfolgen.

#### Rußland.

Ein französischer Hauptmann als Massenmörder. Aus Moskau wird gemeldet, daß Sordou, der französische Hauptmann, der zu den Bolschewisten übergegangen und in Rußland zurückgeblieben war, am 12. Januar auf Befehl Trotzki in Moskau gefangen gesetzt wurde. Sordou wird beschuldigt, daß er während der Unruhen im November und Dezember in der Ukraine zirka 2000 Personen habe erschließen lassen.

### Deutscher Reichstag.

(72. Sitzung.)

CB. Berlin, 1. März.

Nach Erledigung einiger kleiner Anträge, die ohne besondere Bedeutung waren, setzte heute das Haus die Beratung über den

#### Haushalt des Reichsfinanzministeriums

fort. Die Mehrheitssozialdemokraten haben dazu einen Antrag eingebracht, wonach im Privatdienstvertrag beschäftigte Angestellte bei Reichsbehörden nicht zu dem Zwange entlassen werden sollen, um sie durch nichtbeamtete Arbeitskräfte zu ersetzen und wonach ferner Entlassungen wegen Arbeitsmangels in einer Reihenfolge vorgenommen werden sollen, die den gesetzlichen Bestimmungen der letzten beiden Jahre entspricht.

Abg. Reil (Soz.) wandte sich zuerst gegen den Abgeordneten Heijerich, der sich vergebens bemüht, dem Abgeordneten van den Kerckhoff ein „Beifried“ zu werden, und verlangte sodann vom Reichsfinanzminister Aufklärung über verschiedene Punkte im Reichshaushalt. Wunderbar ist



es, sagt der Redner fort, daß ein Staatssekretär in Brüssel unsere Steuerkraft als noch nicht erschöpft bezeichnet habe, daß sei doch wohl ein Widerspruch. Staatssekretär Schröder habe damit die Entente gegen uns aufgebracht. Woher die schwere Not der deutschen Nationäre habe Staatssekretär Schröder gellagt; über die Not der Arbeiterklasse und über das Massensterben der Kinder an Tuberkulose habe er kein Wort gesagt. Wenn der Reichsfinanzminister einmal vor Arbeitern sprechen wollte, würde er wohl von dem Plan abkommen, gerade die höheren Klassen bei der Einkommensteuer zu entlasten. Wenn die bürgerlichen Parteien glaubten, einen Steuerloos bilden zu können und auf dem Wege der indirekten Besteuerung die Arbeiter noch stärker zu belasten, dann würde das Bürgertum eine geschlossene Arbeiterfront gegen sich finden, wie das schon 1912 einmal der Fall gewesen sei. Der Kampf der Rechtsparteien gegen die Besitzsteuer trägt die Schuld am Niedergang der Steuerkraft. Als dann beschließt sich der Redner ausführlich mit dem Fall von den Reichshoff. Zum Schluß fragte der Redner: Was will der Finanzminister unternehmen gegen die Korruption, die sich darin zeigt, daß tüchtige Steuerbeamte durch die Großindustrie wegengagiert werden? Wie ist es möglich, daß trotz des Reichsnotopfers gewisse Großkapitalisten nach dem Kriege viel reicher geworden sind als vorher? Warum kann sich Herr Stinnes immer noch weigern, seine Steuererklärung abzugeben? Die Rechte wird schließlich unseren Antrag unterstützen, die Liste der Ruuden des Schieberbankhauses Grunfeld zu veröffentlichen. Wir verlangen auch Klarheit über den Fall Erzberger. Gegen ihn wird gekämpft von den Steuerbrüderbergen.

**Lebhafte Unruhe**  
entsteht, als nun Abg. Dr. Helfferich (Zu.) spricht. Bisweilen war der Lärm von der Linken so groß, daß der Redner sich nicht mehr verständlich machen konnte. Dr. Helfferich ging vor allem auf den Fall von den Reichshoff ein und gab im Namen seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es hieß, die deutsche nationale Fraktion hat eingehend die Beschuldigungen gegen den Abgeordneten von den Reichshoff geprüft mit dem Ergebnis, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nach den amtlichen Ermittlungen nicht nachgewiesen sind. Weiter wendet sich die Erklärung gegen die politische Ausschlichtung des Falles. Diese politische Ausschlichtung, fährt der Redner fort, ist zu verurteilen. Unsere Delegierten sind in London, während Sie zu den Linken gewandt hier ein solches Schauspiel aufzuführen. Von der Linken werden Juristen laut wie „In keinem Parlament der Welt dürfte ein Helfferich so auftreten“. Ich bedaure, erkläre der Redner weiter, daß der Abgeordnete Reil außerdem unserem Vertreter in London so in den Rücken gefallen ist. Hier rief der Abgeordnete Reil dem Redner zu: „Ihr Wertigkeit“. Das ist eine Beleidigung des Staatssekretärs Schröder, erklärte Dr. Helfferich, deren Zurückweisung ich dem Finanzminister überlasse. Sie wollen schon jetzt die indirekten Steuern, die durch ihre Schuld notwendig geworden sind, als Agitationswaaffe benutzen. Wir werden ihnen das vereiteln. Der Abgeordnete Reil hat in einer schwachen Stunde selbst im Ausschuss anerkannt, daß das Reichsnotopfer gar nicht durchführbar ist. (Beifall rechts. Zwischen bei den Sozialdemokraten.)

Reichsfinanzminister Dr. Wirth, der hierauf das Wort nahm, betonte: Ich habe mich wiederholt scharf gegen rechts wenden müssen, besonders, wenn bei wichtigen Steuervorlagen die Rechte gemeinsam mit der äußersten Linken die Opposition bildete. Die

**Halle Reichshoff und Erzberger**  
werden eingehend untersucht werden. Zum Falle Erzberger wird jetzt behauptet, ich hätte in das Verfahren eingegriffen. Die Herren müssen mich doch für sehr dumm halten. Ich habe mich streng gebietet, in die schwebende Angelegenheit einzugreifen; aber, je zurückhaltender ich bin, um so scharfer werden die Angriffe der Rechten. Auch der Abgeordnete Helfferich ist nicht frei zu sprechen von der Schuld diese Dinge in den politischen Streit geworfen zu haben. Das hat er besonders getan durch seine berüchtigte Münchener Rede. Daraus ging der Reichsfinanzminister ausführlich auf den Fall von den Reichshoff ein. Dem Geschäftsbordungsansatz werde ich rechtlose Aufklärung über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit Erzberger geben. Für den Abgeordneten Reil lag kein Anlaß vor, den Staatssekretär Schröder in so scharfer Form anzugreifen. Schröder war in Brüssel Sachverständiger und in dieser Eigenschaft mußte ihm ein gewisser Spielraum gelassen werden, seine Meinung frei zu äußern. Der Minister weist die Vorwürfe, als ob der Reichshaushalt zu schwarz-scherisch ausgeführt sei, zurück. Für die Entente werde in dieser Beziehung eine Denkschrift angefertigt. Die Gesamtschuldenslast des deutschen Volkes stellt sich auf 300 Milliarden. Die Lösung der Steuerfrage ist somit die wichtigste Aufgabe der deutschen Wirtschaft. Aber die Frage, ob die rückständigen Steuern für 1920 niedergeschlagen werden sollen, wird die Entscheidung in den nächsten Tagen fallen. Eine Milderung der Steuern für die höheren Einkommensklassen kommt aber nicht in Frage.

Der nächste Redner war der Abgeordnete Dr. Herz (U. Soz.). Er wandte sich gegen den Abgeordneten Dr. Helfferich und ging ebenfalls ausführlich auf den Fall von den Reichshoff ein. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach sich Abg. Dr. Herz auf das entscheidendste gegen die indirekten Steuern aus.

Darauf nahm Reichsfinanzminister Dr. Wirth nochmals

das Wort. Er wies den Vorwurf zurück, daß er die Hand dazu geboten hätte, die Besitzsteuer abzubauen. Er habe das Gegenteil getan. Das ein Teil des Notopfers besteuert eingezogen werden solle, sei richtig, und was die Ausstellungen in gewissen Steuerfällen betrifft, so macht er vor niemandem Halt, wenn Ausstellungen erforderlich erscheinen. Auch die Frage Stinnes werde von ihm aufmerksam beobachtet. Was die Angelegenheit Grunfeld betrifft, so werde er jeden einzelnen Fall dieser Angelegenheit nachprüfen lassen. Wir haben, bemerkt der Minister, damals

ein großes Rest ausgehoben. Wenn hervorragende Beamte zur Privatindustrie übergehen, so ist es zwar bedauerlich, aber angesichts der höheren Bezüge bei der Privatindustrie begreiflich. Dann gab der Minister eine Darstellung der Brüsseler Verhandlungen, um den Staatssekretär Schröder gegen die Angriffe des Abgeordneten Reil in Schutz zu nehmen. Schließlich bezeichnete der Minister als schlimmste indirekte Steuer der Welt, daß die Rotenpresse so acwatitae Arbeit leisten müßte.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Zunächst die Entschädigungen.

London, 2. März. (tu.) Bei Beginn der gestrigen Vormittagsitzung teilte Lloyd Georges den übrigen Vereitern mit, daß die Verbündeten beschlossen hätten, zunächst die Entschädigung und dann weiter die Entschädigungsfrage zu besprechen. Dr. Simons war hiermit vollkommen einverstanden.

### Die erste Sitzung in London. Die Rede Simons.

London, 2. März. (tu.) Die erste Sitzung beginnt 11.30 Uhr. Lloyd Georges bewillkommt die deutsche Delegation mit Handschlag. Er redet mit Simons ein paar freundliche Worte. Der englische Premier spricht dann einige Eröffnungsworte, es gäbe Schwierigkeiten zu überwinden in der Ausföhrung des Friedensvertrages, es gelte Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Er hoffe, die in Spa gewählte Methode des mündlichen Verhandels werde sich bewähren. Er spricht liebenswürdig und verbindlich. Der nun folgenden Rede Simons folgt er sehr aufmerksam, er läßt sich wichtige Punkte wiederholen. Chamberlain unterstützt ihn lebhaft, besonders die Annuitätenfrage interessiert ihn. Briand verhält sich ziemlich passiv. Seine Bemerkungen bleiben unverständlich. Loucheur zeigt seine Interessiertheit an den Vorschlägen deutlich. Nach der Rede Simons ist der Ton Lloyd Georges deutlich verschärft, ja scharf.

### Niederschmetternder Eindruck der Rede Simons? Deutsches Angebot von 150 Milliarden Goldmark.

Brüssel, 2. März. (tu.) In den ersten telephonischen Mitteilungen wird der Eindruck der Darlegungen Simons bei der Konferenz möglichst als niederschmetternd dargestellt. Es wird gemeldet, daß Lloyd Georges am Schluß der Sitzung einem Delegierten gesagt habe, daß, wenn die Sitzung andauere, die Alliierten noch hören würden, daß sie zu zahlen hätten. Zugleich heißt es aber, daß Lloyd Georges und ein Teil der übrigen Anwesenden die Bedeutung des Angebotes von Minister Simons nicht sofort begriffen haben. Nach den hier vorliegenden Darlegungen bedeutet das Angebot Dr. Simons eine Gesamtleistung Deutschlands in den nächsten 30 Jahren im Betrage von 150 Milliarden Goldmark.

### Die Türkei erhält Thrazien und Smyrna.

London, 2. März. (tu.) Daily Express meldet, daß der Vertrag von Fevres zu Gunsten der Türkei abgeändert wurde, so daß Griechenland Thrazien und Smyrna verliert.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 2. März 1921.

### Mitteilungen aus der Ratsitzung vom 28. Februar 1921.

1. Nachdem der Dampftrieb im Elektrizitätswert eingestellt worden ist, besteht die Möglichkeit nicht mehr, dort beanstandetes Fleisch und dergl. zu verbrennen. Es macht sich deshalb die Anlegung eines Wasenplatzes oder die Anschaffung eines sog. Konfitalengefäßes nötig, um darin Abfälle bis zur Abholung durch Beauftragte der Kadaververwertungsanstalt Bohnisch aufzubewahren. Der Rat beschließt, ein solches Gefäß zum Preise von 309,75 M. von der Firma Reichmüller zu beschaffen. 2. Schon lange ist der Mangel einer zweiten Schreibmaschine unangenehm empfunden worden. Der Rat beschließt, zur Anschaffung

einer Kontinentalschreibmaschine den Betrag von 4250 M. in den neuen Haushaltplan einzustellen. 3. Um keinen Zweifel aufstehen zu lassen, wird ausdrücklich festgelegt, daß der bisherige Nahrungsmittelkontrollleur Börner in der Rangklassenstelle mit dem vollen Anfangsgehalt dieser Stelle angestellt ist, also nicht als Amväter gilt und nur die bedungene Probezeit abzuleisten hat. 4. Die Lindenholzhaufen an der Bahnhofstraße und am Schützenweg sollen zum Preise von je 5 M., die Schlaghaufen im oberen Park zum Tagespreise an Minderbemittelte und Erwerbslose verkauft werden. Die Stöcke im oberen Park überläßt man für zusammen 75 M. den Erwerbslosen. Das Roden muß mit größter Schonung vorgenommen werden und darf erst beginnen, wenn dies von der Stadt bekannt gemacht wird. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten. Am Vachser dürfen überhaupt keine Stöcke gerodet werden. Das geschlagene Rollenholz wird noch begutachtet. Soweit es als Nutzholz verwertbar ist, soll es versteigert werden, soweit es nur Brennholz ist, ist es für Stadt und Schule zurückzustellen. 5. Der Eisenblechbelag des Steigerhausdaches ist schadhast geworden. Die Ausbesserung wird dem Klempnermeister Matthes übertragen. Die Kosten von ungefähr 4—500 M. werden bewilligt. Zu vorstehenden Beschlüssen ist die Zustimmung der Stadtoerordneten erforderlich. Hierüber werden 10 Punkte erledigt.

**Gewerbeverein.** Im Saale des „Goldenen Löwen“ hielt gestern abend vor sehr zahlreich versammelten Mitgliedern und Gästen Herr Gerichtsrat Dr. Schaller einen von deutschösterreichischer Begeisterung durchglühenden Vortrag über „Nationale Erziehung“ und ermahnte dafür langanhaltenden Beifall. Lautlose Stille herrschte während der fast zweistündigen fesselnden Ausführungen, die der geschätzte Redner einleitete mit einem Vergleich der napoleonischen Zeit nach Jena und Auerstädt, die mit der heutigen sehr viel Ähnlichkeit habe. Aber damals rüttelnder Zusammenbruch das deutsche Volk wach. Scharnhorst und Sreissenau begannen ihr Werk, Jchte hielt seine Reden an die deutsche Nation, und betonte 1810 bei der Gründung der Berliner Universität die Notwendigkeit einer neuen nationalen Erziehung. Auch wir haben dießelbe bitter nötig und müssen an inneren Kräften ersetzen, was wir an äußeren verloren haben. Herr Dr. Schaller schilderte hierauf anklagen die Umstände, die über die Friedensresolution von 1917, über den Wilsonschwandel und die Vöhlarbeit vaterlandsloser Elemente in der Heimat allmählich zur Zermürbung der Front, zum Zusammenbruch, zum 9. November und zu einer Republik ohne Republikaner führten. Für das deutsche Volk sei schon wegen der geographischen Lage des Landes die Monarchie die beste Staatsform; nicht die absolute Monarchie und nicht die reine Demokratie, sondern die Mischung beider. Verzagte die Monarchie einmal, dann lag es nicht am System, sondern an den Personen. Der monarchische Gedanke macht erfreuliche Fortschritte im deutschen Reiche, aber Lenheit wäre es, schon jetzt an die Wiederaufrichtung zu denken. Erst wenn der Schrei übermächtig aus dem Volke komme und die Monarchie von der Liebe des übergroßen Teiles des Volkes getragen würde, sei gegebene Zeit. Inzwischen sei große mutige Aufklärungsarbeit zu leisten, das gemeingefährliche jüdische Parasitentum durch unblutigen Boykott zurückzudrängen, müsse die deutsche Jugend in Schule und Haus zu echt deutschen Männern und Frauen von christlicher, duldsamer Gesinnung und festem Charakter erzogen werden. Ein Volk wie das deutsche kann nicht untergehen, wenn es lernt aus seinen Fehlern, wenn es brüderlich zusammensteht, einig, einig ist. Mag es uns hart ergehen in den nächsten Jahren, so mögen wir daran denken, daß das Schicksal es auch mit denen gut meint, denen es hart ergeht. Wir mögen das Lachen verlieren, aber ver-zweifeln dürfen wir nicht. — Die reichen Beifallsbezeugungen der Anwesenden faßte Herr Uhrmachermeister Nicolas noch in besondere Worte des Dankes.

**Oberschleifens Panik!** Für das schöne, urdeutsche Land Oberschleifens, das polnische Raubgier, hinter der französischen seditische Apachenraube steht, von der Mutter Germania losreißen will, regen sich allertorts im Reiche

## Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Wahlers

21. Fortsetzung.

(Kochend verboten.)

Martha sah plötzlich etwas ängstlich in das blaße Gesicht ihrer jungen Herrin. Wie eine leise Ahnung stieg ihr es auf, daß bei dieser plötzlichen Abreise doch etwas nicht so recht stimmen konnte. Aber da setzte sich der Zug in Bewegung, und Pia winkte ihr, zu gehen.

Martha sah auf das Telegramm in ihrer Hand herab. Das klang ganz vernünftig und unersänglich.

Es hatte also doch wohl seine Richtigkeit. Und wenn auch nicht — sie hatte sich an das zu halten, was ihr befohlen worden war.

Das Mädchen ging, um die Depesche aufzugeben, und kehrte dann nach Hause zurück.

Pia aber saß in die Ecke gedrückt in ihrem Kupee und ahnete auf, als sei sie einer schweren Gefahr entronnen. Sie kam sich wie geborgen vor in dem halbkreis dahintrollenden Zug. In ihrem armen Kopf treiften verworrene Gedanken. Sie war wie im Fieber. Wohl war sie nun die Angst los, daß Hans ihr dennoch begegnen könnte, aber nun mußte sie an den Vater denken. Was würde er zu ihrer plötzlichen Heimkehr sagen — und was sollte sie ihm sagen?

Die gleichmäßigen Bewegungen des rollenden Zuges wirkten schließlich wie eine hypnotische Beruhigung auf ihre Nerven, und die Müdigkeit machte sich geltend. Außer ihr befand sich noch eine ältere Dame mit einer sehr jungen Tochter, einem munteren Backfischchen, im Kupee. Die huckelte und kläfferte aufgeregt, im Reisesieber, mit der Mutter, und diese drückte einige Male, wie in aufwallender Zärtlichkeit, wie sie nur Müttern eigen ist, den fluchblonden Backfischkopf an ihre Brust. Pia sah das einmal, als sie die Augen gerade aufschlug. Es lag da, wie ein trostloser

Schmerz in ihr auf, daß sie nicht auch eine Mutter hatte, zu der sie sich jetzt stützen konnte.

Ihr Kopf schmerzte. Und je näher sie ihrem Ziele kam, je mehr bangte sie sich vor dem Wiedersehen mit dem Vater. Die Wahrheit konnte sie ihm nicht sagen. Zum ersten Male sollte sie nun dem Vater mit einer Lüge entgegentreten. Sie mußte, wie sehr der Vater die Lüge verachtete. Aber es mußte sein. Auch ihm konnte sie nicht sagen, warum sie geflohen war und warum sie Hans Rieds Gattin nicht werden konnte.

Sie las noch einmal verstohlen die Briefe durch, die ihr Frau von Breiten gesandt hatte, und peinigte sich selbst damit. Sorgsam borg sie die Blätter dann wieder in ihrem Kleide. Sie wollte sie nie von sich lassen.

Endlich kam sie in bekannte Gegenden. Da rauschte der Fluß längs der Bahn dahin, in dem sie sich im Sommer so fröhlich zu tummeln pflegte. Ach, wie weit lag diese sorglose Zeit hinter ihr! Und nun sah sie in der Ferne die Burg ruine auf dem Niedberg liegen. Da oben hatte sie damals gestanden in ihrem Badianzug. Hans Ried hatte die Finne r...wieren lassen, das eingestürzte Mauerwerk war wieder eingefügt und besetzt worden, und das Spitzbogenfenster, in dem sie so gern gesessen, hatte er ganz bequem wie einen Sitz ausbauen lassen, damit sie, wie er gesagt hatte, ihr Lieblingssplätzchen ohne Gefahr benutzen konnte.

Ach — wie gut war er immer zu ihr gewesen, wie ein lieber, guter Freund — aber nicht mehr. Mehr konnte er ihr nicht geben, weil kein Herz der schönen Liane von Breiten gehörte — die es doch gar nicht mochte.

Wie seltsam das war, wie schmerzhaft! Was war die Liebe überhaupt für ein schmerzliches Gefühl! Und doch — sie hätte es nicht missen mögen! Es war trotz allem etwas Heiliges, Wunderbares um die Liebe.

„Die Engel nennen es Himmelsfreud“

„Die Teufel nennen es Höllenleid“

„Die Menschen — nennen es Liebe.“

Es war, als brausten diese Worte durch das Rattern und Rollen des Zuges.

„Hans Ried — Hans Ried — wie liebe ich dich — wie namenlos liebe ich dich!“  
So klang es dazu in ihrem Herzen. Heiß stieß es in ihren Augen auf.

Gräfin Eckhoff klingelte wie sonst um neun Uhr nach ihrer Jose. Rosa trat ein und überreichte ihr Pia's Brief.

„Eine Empfehlung von der gnädigen Komtesse, und sie hätte lieber den Reunuhzug benutzt und bittet um Entschuldigung.“ sagte sie dabei.

Die Gräfin sah Rosa verwundert an.  
„Von wem sprechen Sie, Rosa?“  
„Von Komtesse Pia, Frau Gräfin.“

Gräfin Eckhoff war gewohnt, ihre Befehle vor ihren Domestiken zu verbergen. Auch jetzt faßte sie sich sofort, obwohl sie sich fragen mußte, daß etwas Unerklärliches geschehen war. Pia abgereist? Das war wie ein Schreckschuß auf sie eingedrungen. Mechanisch, ohne ihre Unruhe zu zeigen, streckte sie die Hand nach dem Briefe aus.

„Warten Sie draußen, bis ich Sie rufe.“ sagte sie, ohne sichtbare Erregung.

Als sie allein war, öffnete sie hastig das Kuvert und nahm die beiden Briefe heraus. Den an sie selbst adressierten riß sie erregt auf, von einer unklaren Unruhe erfüllt. Ihr Gesicht nahm bei der Lektüre einen erschrockenen Ausdruck an. Sie las:

„Liebe, verehrte Tante Maria! Bitte, bitte, sei mir nicht böse, daß ich mich aus Deinem Hause entfernt habe, ohne Dir vorher Mitteilung zu machen. Ich fahre nach Hause zu Papa. Warum ich es tue — ich kann es Dir nicht sagen, liebste, teuerste Tante, aber es mußte sein. Ich habe es ihm in dem beiliegenden Briefe geschrieben. Bitte, gib ihn Hans

Fortsetzung folgt.)



kräftig die Hände, um für die Hunderttausende treuen Schwestern zu sorgen, die herbeileiten, um in der Stunde höchster Not die vom Feinde schwerbedrängte Heimat zu retten. Oberflächlich will für alle guten Werke danken und hat zu diesem Zweck als Erinnerung und zum Gedächtnis an die große Zeit ein Hänsmarkstück in braunem Nishner Bötzger-Porzellan gestiftet, das für 10 Mk. von der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Schutzbundes, Dresden, verkauft wird, die das alleinige Herstellungsrecht für ganz Deutschland hat. Diese Erinnerungsgabe bildet mit ihrem künstlerischen Gepräge ein wertvolles Schmuckstück. Auf der Vorderseite der Münze sehen wir eine Frauenfigur, die Mutter Deutschland, das Kind an der Brust. Die Kinder zu beiden Seiten mit ausgestreckten Armen verkörpern den Wunsch, bei der Mutter Deutschland zu bleiben, darauf bezieht sich auch der Rundspruch: „Dem, der uns trennt vom deutschen Herd, bleibt Schmach, ist keine Liebe wert.“ — Die Rückseite der Münze zeigt die deutschen Eichen; der Strich an der Wurzel deutet den Friedensvertrag von Versailles an, der der deutschen Eiche den Saft abschneidet. Das dunkle Gewölbe über den Eichen verfinstert unsere Bedrückung, und die durchbrechenden Sonnenstrahlen lassen uns Mut fassen für die Zukunft. Die schwärende Hand deutet den festen Willen, alles daran zu setzen, daß Oberflächlich bei Deutschland bleibt. Die Nachfrage ist erklärlicherweise außerordentlich groß. Bestellungen sind an Hofrat Oberle, Dresden-A., Preussische Gesandtschaft, Wiener Straße 7, zu richten.

— In den Lindenschlößchen-Bildspielen kommt morgen Donnerstag abend außer einem köstlichen Lustspiel mit Lotte Neumann ein Kriminalschauspiel ersten Ranges, „Die Edelstein-Sammlung“, zur Vorführung, worauf wir Kinofreunde besonders aufmerksam machen. (Val Inf.)

— Sperrung der Telefone für Schieber und Wucherer. Bekanntlich hat man in Bayern mit den Schiebern kurzen Prozeß gemacht, als man ihnen einfach die Fernsprechanlagen sperrte. Die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, sind ganz vorzüglich, da die größten Schiebern gerade telephonisch bewerkstelligt werden. Wie wir zuverlässig hören, schweben zur Zeit im Reichspostministerium Erwägungen, diese Maßnahme auch auf Sachen auszuweiten, um auch hier das Schieberum wirksam bekämpfen zu können. Hoffentlich schweben aber diese Erwägungen nicht solange, daß die Maßnahme, wenn sie endlich kommt, praktisch nichts mehr zu bedeuten hat.

— Fahrräder mit Hilfsmotor. Es wird darauf hingewiesen, daß zufolge oberinstanzlicher Entscheidung die Inbetriebnahme eines Fahrrades mit eingebautem Hilfsmotor im allgemeinen den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1909 unterliegt. Es ist deshalb auch die Zulassung wie bei anderen Kraftfahrzeugen zu beantragen und Kennzeichen zu führen. Bei der Zulassung sind jedoch bis zum Zeitpunkt reichsgesetzlicher Neuregelung, die in Aussicht steht, verschiedene Gleichsetzungen nachgelassen worden.

— Deutschnationaler Landesparteitag. Die Hauptversammlung des Deutschnationalen Landesparteitages lagte Montag vormittag 10 Uhr im großen Saale des Vereinshauses. Den ersten Vortrag hielt der Reichstagsabgeordnete Haderoberrmeister Bieker, Chemnitz, der die Mittelstandspolitik in der Deutschnat. Volkspartei behandelte. Darauf gab Herr Landtagsabgeordneter Justizrat Beutler, Chemnitz, einen Bericht über die Tätigkeit der deutschnationalen Landtagsfraktion. Die Fraktion gedenkt eine scharfe gegenüberliche Stellung zu Lipinski einzunehmen, wenn er weiter in der bisherigen Weise regiert und sie werde auch eifrig danach trachten, ein anderes Ministerium zu erhalten. Die Partei sei bereit, einem auf dreierlei Grundlage einschließlich der Sozialdemokratie gebildeten Ministerium ihre Mitwirkung nicht zu versagen. Den dritten Vortrag hielt Reichstagsabgeordneter Egg. Dr. Düringer über die politische Lage.

— Landesverband Sächsischer Feuerwehren. Das Ministerium des Innern genehmigte, daß der Landesverband Sächsischer Feuerwehren im Jahre 1921, eine Gildlotterie zu Gunsten seines Feuerwehrtfonds veranstaltet. Die Lose

gelangen nur innerhalb der dem Landesverbande Sächsischer Feuerwehren angehörenden Wehren zum Vertrieb.

— Kausbach. Ein raffinierter Einbruchsdiebstahl wurde am Freitag abend in der Zeit von 7—9 Uhr beim Gemeindevorstand Knösch verübt. Der oder die Diebe, man vermutet, daß es mehrere mit der Dertlichkeit und den Umständen vertraute Personen waren, sind über den angabenden Vorfälle in die Oberstufe gelangt und haben daselbst alles durchwühlt. Sie nahmen eine Geldkassette mit Sparlappenbüchern, Kriegsanleihen und etwa 5000 Mark Bargeld mit und aus den Wäschekränken die sehr wertvolle Wäscheausstattung der Töchter. Der Wert der gestohlenen Sachen geht weit in die Tausende. Hoffentlich gelingt es, der Spitzhaken habhaft zu werden.

— Kossen. Während des vergangenen Jahres sind in der Pfarodie Kossen 83 Personen aus der evangelisch-lutherischen Kirche ausgetreten und eine Person ist aus der römisch-katholischen Kirche zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetreten. Von den 83 Ausgetretenen sind aber bereits im Januar d. J. 3 Personen, nachdem sie die kirchlichen vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt hatten, wieder zur Kirche zurückgekehrt.

— Eiferwerda. Der Direktor des Elektrizitätswerkes Eiferwerda, Seef; ist kündigt worden, nachdem er größere Summen veruntreut und große Mengen Materials zum Ausbau des Leitungsnetzes usw. verschoben hat.

— Limbach. Der Streik der Färbereiarbeiter von hier und Umgebung ist auf dem Verhandlungswege beigelegt worden. Die Löhne erfahren eine zehnprozentige Erhöhung.

— Leipzig. Am Sonnabend abend nach 7 Uhr war hier am westlichen Himmel ein großer Stern sichtbar, der, obwohl die Luft sonst klar, wie im Nebel verschwommen schien; die Helligkeit und Größe des Gestirns nahmen auf fallend zu und erreichten beinahe die Größe einer Mondscheibe. Der Schein war gelblich-grün, und fast eine Stunde lang konnte man das seltsame Schauspiel genießen, dann verschwand der Stern wieder.

### Amtstag der Amtshauptmannschaft Weitzen am 26. Februar 1921.

Der 1. Amtstag der Amtshauptmannschaft im Jahre 1921 war wiederum stark besucht. Die Gemeindevorstände, Gutsvorsteher und landwirtschaftlichen Vertrauensmänner des Bezirks hatten sich zu dieser Tagung wiederum fast vollständig im Saale des „Alberthofes“ eingefunden. Amtshauptmann Dr. Sievert eröffnete die Versammlung mit begründenden Worten. Er gedachte zunächst der entscheidungskräftigen Zeit, in der wir uns gegenwärtig befinden, des lähmenden Druckes, der angesichts der Pariser Beschlüsse und der in wenigen Tagen beginnenden Beratungen der Londoner Konferenz auf unsern ganzen Volk lastet. Er verwies auf das taufendfache „Rein!“ und „Unannehmbar!“, das in allen Zeilen und Kreisen Deutschlands das Echo der Pariser Forderungen gewesen sei, und sprach die Hoffnung aus, daß es den Vertretern unserer Regierung, die jetzt die schwere Fahrt nach London antreten, gelingen möge, unsere Gegner von der Undurchführbarkeit der Pariser Beschlüsse und der Notwendigkeit ihrer Wänderung zu überzeugen. Sei dies aber nicht der Fall, dann möge die Regierung, komme, was wolle, fest bleiben in ihrem Rein. Dieses Rein sei diesmal nicht bloß eine Geste, es sei der Wille des Volkes, das fest in seiner Gesamtheit hinter der Regierung stehe. Der Deutsche wolle halten, was er versprochen und unterschrieben, infolgedessen könne er nicht unterschreiben, was für ihn von vornherein unerfüllbar sei. Hielten unsere Gegner an ihren Forderungen fest, so möchten sie sehen, wie sie ihre Erfüllung ohne unsere Unterstützung erwänden. Das Angliak, das dann über Deutschland hereinbräche, würde auch sie mit ins Verderben ziehen.

Der Amtshauptmann gab dann in großen Zügen einen Bericht über den Verlauf des seit dem letzten Amtstag verflohenen halben Jahres, indem er etwa folgendes ausführte: Die Sorgen, die uns aus Anlaß der Pariser Beschlüsse bedrückten, seien umso mehr zu bedauern, als sich in letzter Zeit auf innerpolitischem und wirtschaftlichem Gebiete eine Entspannung anzubahnen schien. Insbesondere hätten die letzten Monate auch auf dem Gebiete der Ernährung eine entschiedene Erleichterung und Besserung gebracht. Die Knappheit an Lebensmitteln bestände nicht mehr in dem Maße wie zuvor. Wenn die Preise mancher Erzeugnisse leider auch noch weiter gestiegen seien, so sei bei anderen, insbesondere den aus dem Ausland bezogenen Nahrungsmitteln, trotz des immer noch unünftigen Standes unserer Wäura doch ein beträchtlicher Preisrückgang eingetreten. — Der Aufbau der Zwangswirtschaft sei im letzten halben Jahre durchgreifend in Angriff genommen worden. Eine Reihe von Kreis-

gesellschaften sei aufgestellt worden. Wohl niemand meine ihnen eine Träne nach. Augenblicklich bestrebe die Zwangswirtschaft im wesentlichen nur noch für Getreide, Butter und Milch Zucker, Kohle. Wie die Konferenz der deutschen Ernährungsminister, die in dieser Woche in München tagte, gezeigt habe, werde auch auf diesen Gebieten im neuen Wirtschaftsjahre ein Abbau bzw. eine Erleichterung der Zwangswirtschaft erfolgen. Der Amtshauptmann gedachte dann besonders der Aufhebung der Bewirtschaftung des Fleisches und der Kartoffeln, die von den beteiligten Stellen, vor allem den Gemeindevorständen und Vertrauensmännern, die sich drei Jahre hindurch unverdrossen der schwierigen und unanständigen Arbeiten (Führung der Viehlisten, Regelung des Fleischbezugs, Ställe, Stallbesuche zum Zweck des Viehanknüpfens usw.) unterzogen hätten, lebhaft begrüßt worden sei. Er freudlicherweise könne festgestellt werden, daß sich die Aufhebung der Fleisch- und Fleischbewirtschaftung im allgemeinen reibungslos vollzogen habe. Allerdings seien, wie nicht anders zu erwarten war, die Preise zunächst in die Höhe gegangen. Aber es gebe dafür keinen Fleischschleichhandel mehr. Der Fleischverbrauch in unserem Bezirk sei übrigens nicht wesentlich größer geworden; die Befürchtung, daß es bei Aufhebung der Fleischbewirtschaftung zu sehr über unsere Viehbestände hergehen würde, sei nicht eingetroffen. Im Gegenteil, die Viehbestände zeigten nach dem letzten Zählungsergebnis vom 1. Dezember 1920 gegenüber dem Vorjahre nicht nur im Bezirk, sondern im ganzen Lande eine bemerkenswerte Zunahme. So z. B. sei die Ziffer der im Bezirk vorhandenen Schweine, die sich vor dem Kriege auf über 80 000 belaufen habe, dann bis zum Jahre 1918 auf 18 000 zurückgegangen sei, von 33 000 am 1. Dezember 1919 wieder auf 40 000 am 1. Dezember 1920 gestiegen. Voraussichtlich werde das durch die Vermehrung der Viehbestände herbeigeführte höhere Angebot im Laufe der nächsten Zeit zu einer natürlichen Senkung der Schlachtviehpreise und damit auch der Fleischpreise führen. Die Aufhebung der Kartoffelbewirtschaftung habe sich nicht so glatt vollzogen. Abgesehen von der Preissteigerung, die auch hier eingetreten, habe sich der Bevölkerung alsbald eine außerordentlich große Unruhe bemächtigt, die zum Teil auf die Angst zurückzuführen gewesen sei, daß die Kartoffeln nicht reichen würden. Diese Angst sei unbegründet, das Kartoffelangebot im Herbst nicht nötig gewesen. Daß bei dem allgemeinen Entbeden mit Kartoffeln, das im Frieden um diese Zeit auch nicht abließ war, zunächst ein Kartoffelmangel eingetreten sei, sei nicht zu verwundern gewesen. Dem tatkräftigen Eingreifen des Landwirtschaftlichen Bezirksverbandes Weitzen sei es zu verdanken, daß wir über diese Kartoffelknappheit und die Schwierigkeiten der Kartoffelversorgung im Herbst v. J. in Bezirk und Stadt Weitzen glücklich hinwegkommen konnten. Der Mangel an Kartoffeln könne jetzt behoben zu sein. So dränge die Stadt Dresden jetzt nicht mehr zur Lieferung vertriebsfreier Kartoffeln, sondern habe auf sie sogar vorläufig verzichtet und auch im Bezirk würden nach den von den Gemeinden bisher eingegangenen Bestellungen von den aus der Reichsreserve sichergestellten 30 000 Zentner Kartoffeln voraussichtlich 10 000 Zentner nicht benötigt und anderweit abgegeben werden können. Eine Kartoffelnot sei jedenfalls für die nächste Zeit kaum zu befürchten. Wenn im Frühjahr die Weizen geöffnet würden und Kartoffel Saatgut in der erforderlichen Weise eingekauft werden würde, genügt die Versorgung der Bevölkerung, zumal auch aus Ungarn jetzt größere Mengen Kartoffeln und zwar frei zum Preise von 30 Mark nach Sachsen eingeführt würden. Die Arbeitsentlastung, die der teilweise Abbau der Zwangswirtschaft den Behörden gebracht habe, sei leider nicht zu spüren und nicht von Dauer gewesen. Neue Aufgaben seien an Stelle der alten getreten. Bei der Verwaltung stehe, werde jede Woche, ja fast jeden Tag vor neue Aufgaben, neue Probleme gestellt. Was die Gemeindevorstände würden von einer wesentlichen Arbeitsminderung noch nicht allzuviel merken. Im Vordergrund stünde für sie jetzt die durch den Uebergang der meisten Steuern auf das Reich und die zahlreichen aus diesem Anlaß aufzustellenden Statistiken verbundene Arbeit.

Die Arbeitslosigkeit habe leider, wie überall, so auch im Weizener Bezirk im Laufe der letzten Zeit zugenommen, trotz der umfassenden Maßnahmen, die der Bezirk und die Gemeinden zu ihrer Bekämpfung getroffen hätten. An Arbeit und Abkämpfung fehlte es an sich nicht, wohl aber an den nötigen Rohstoffen, besonders Kohlen. Wenn man wiederholt lese, daß der ganze Norden von Frankreich mit Kohle überfüllt sei, daß dort die Behälter des Ueberflusses an deutscher Kohle verstopft seien, daß infolge des Ueberflusses an deutscher Kohle eine Krise in französischen Bergwerken droht, dann enthalte man sich mit Recht ob der wahnsinnigen Bestimmungen im Vertrag von Versailles, ob der ungeheuren Mengen Kohle, die wir täglich noch weiter an unsere Gegner abgeben müßten. Im Weizener Bezirk hätten seit dem letzten Amtstag besondere Sorge bereitet die Maul- und Klauenseuche, die fast alle Gemeinden betroffen habe, namentlich aber glücklicherweise als überwunden gelten könne, und vor allem die leider zunehmende Unsicherheit der Person und des Eigentums. Mord und Vorkräg, Raub, Diebstahl und in letzter Zeit auch mehrfache Brandstiftungen hätten uns in dem einst so ruhigen Weizener Bezirk wiederholt in Unruhe versetzt. Allen, die von diesen Verbrechen betroffen worden seien, sei die warme Anteilnahme des ganzen Bezirkes über. Eine der zurzeit wichtigsten Aufgaben der Amtshauptmannschaft sei es, diese unheilvollen Erscheinungen, die

## Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Mahler.

82. Fortsetzung. (Kochend verboten.)  
In fieberhafter Erregung las die Gräfin weiter:  
„Und dann bitte ich dich noch, schicke mir Martha mit meinen Sachen nach. Ich habe ihr gesagt, daß ich mit Dir gesprochen habe, und daß ich eigentlich hätte mit dem Einzug fahren wollen. Ich hätte es mir aber anders überlegt und wolle nun den Neumuhrgzug benutzen. Ich habe mich sehr geschämt, als ich so lügen mußte, liebe, beste Tante Maria, aber es ging wirklich nicht anders, ich wollte doch nicht Aufsehen erregen mit meiner Flucht.“  
Bitte, teure Tante, halte mich nicht für undankbar und sei mir nicht böse. Du bist so klug und so gut und wirst verstehen, daß man manchmal etwas Außergewöhnliches tun muß, wenn man sich nicht anders zu helfen weiß. Ich habe dich lieb, sehr lieb, und möchte Dir um keinen Preis wehe tun. Schilt mich nicht — ich mußte fortgehen. Hätte ich es Dir vorher gesagt, Du hättest mich sicher halten wollen, und das darf nicht sein, — weil ich Hans jetzt nicht bezeugen kann. Lebe wohl, meine liebe, teure Tante Maria. Tausend Dank für alle Liebe und Güte, die Du mir erwiesen hast. Zuerst nicht Deiner Pia.“  
Als die Gräfin zu Ende war, ließ sie den Brief herabsinken. „Rein Gott — das unbefonnene Kind — was ist denn nur geschehen?“ dachte sie erschrocken.  
Aber ihre Art war es nicht, bei ungewöhnlichen Ereignissen den Kopf zu verlieren. Jetzt hieß es vor allen Dingen, Ruhe bewahren und jedes Aufsehen vermeiden. Sie klingelte nach Rosa.  
„Ist Martha hier?“ fragte sie.  
„Nein, Frau Gräfin, Martha ist noch nicht vom Bahnhof zurück. Sie begleitet die Komtesse.“  
„Gut — sagen Sie draußen, daß Martha gleich zu mir kommt, wenn sie heimkehrt. Und dann kleiden Sie mich an.“

Rosa kehrte schnell zurück, und die Gräfin machte ruhig wie sonst Toilette.  
Inzwischen kam Martha zurück und trat bei der Gräfin ein.  
„Sie haben doch die Komtesse gut versorgt, Martha?“  
„Gewiß, Frau Gräfin.“  
„Hat Ihnen die Komtesse noch etwas aufgetragen?“  
„Nur eine Bepusche mußte ich noch ausgeben an den Herrn Grafen Buchenau, damit er einen Wagen nach der Station schicke.“  
Heimlich atmete die Gräfin auf. So ganz unbefonnen war Pia doch nicht abgerichtet.  
„Und sonst nichts?“  
„Rein. Die gnädige Komtesse meinten, Frau Gräfin würden mir weitere Befehle geben.“  
„Ja, ja. Also fangen Sie sofort an, die Sachen der Komtesse einzupacken. Sobald sie fertig sind, melden Sie es mir. Bieleicht können Sie heute abend noch abreisen — sonst morgen früh.“  
„Sehr wohl, Frau Gräfin, sonst noch Befehle?“  
„Rein, Sie können gehen, Martha.“  
Als die Gräfin ihre Toilette beendet hatte, befahl sie Rosa, nach einem Wagen zu telefonieren.  
Inzwischen nahm die Gräfin etwas hastig das Frühstück ein, und als der Wagen vorfuhr, war sie zum Ausfahren bereit. Sie fuhr nach dem Hotel, wo Hans Ried Wohnung genommen hatte. Dort angekommen, fragte sie, ob Herr von Ried schon ausgegangen sei. Rein, er befände sich noch auf seinem Zimmern.  
Sie schickte ihm eine Visitenkarte hinauf mit der Meldung, daß sie ihn sofort sprechen müsse.  
Er ließ sie in seinen Salon bitten.  
Sie fuhr mit dem Lift hinauf, und Hans stand schon wartend auf der Schwelle. Schnell kam er ihr entgegen.  
„So früh, Tante Maria? Es ist doch nichts Unangenehmes geschehen?“ fragte er etwas beunruhigt

Sie antwortete erst, als sie in den Salon eingetreten waren und er die Tür hinter sich geschlossen hatte.  
„Etwas Unerklärliches ist geschehen, Hans. Pia ist fort.“  
Er erschrak furchtbar.  
„Um Gottes willen — was ist geschehen?“  
„Nach Hause ist sie gereist.“  
Er atmete auf. Was er im ersten Augenblick gefürchtet hatte, wußte er selbst nicht. Aber unwillkürlich hatte er an Diane von Brenten denken müssen. Wenn Pia nach Hause gereist war, dann hatte das kaum etwas mit Diane zu tun. Die Gräfin hatte den Brief für Hans hervorgezogen.  
„Les das, Hans. Hoffentlich findest Du eine Erklärung für diese Flucht. Hier ist dann auch ihr Brief an mich, den mir nichts erklärt, als daß sie nach Hause gereist ist.“  
Hans öffnete hastig das Schreiben. Er sah blaß aus, und seine Hände waren unsicher. Er las:  
„Lieber Hans! Du mußt nicht erschrecken, wenn Du hörst, daß ich nach Hause abgereist bin zu Papa, und darfst mir nicht böse sein, wenn ich Dir sage, — daß ich Deine Frau nicht werden kann. Als ich Dir mein Jawort gab, war ich noch ein so lörrichtes Kind und wußte nicht, was ich tat. Ich konnte nichts von Welt und Leben und dachte nicht darüber nach. Jetzt weiß ich, daß das alles ganz anders ist, und nun ich Dich wiedergesehen habe, weiß ich, daß ich Deine Frau nicht werden kann. Und ich wage es nicht, Dir ins Gesicht zu sagen, daß ich nun wortbrüchig werden muß, und ich schäme mich so sehr, daß ich es nicht gleich gewußt habe, daß es nicht geht. So bin ich feige geflohen. Es ist nicht schön von mir — aber ich kann nicht anders — ich kann Dich jetzt nicht wiederssehen. Papa soll gar nicht erst kommen, und zum Glück weiß ja noch niemand von unserer Verlobung. Ich bitte Dich sehr, sei mir nicht böse und bewahre mir, wenn Du kannst, Deine Freundschaft. Ich werde Dir, die meine immer bewahren. Und loß es Papa nicht entgehen. Ich kann wirklich nicht anders. Verzeihe mir.“  
Pia.“

(Fortsetzung folgt.)



bedauerliches Versehen unserer Zeit sowie ein Beweis für die schamlose Moral und jegliche Verantwortlichkeit der Wilsdruffer, haben sich wiederherstellen. Mit dem Wunsche, daß dieses Ziel erreicht werde, und mit der Bitte, ihn darin allseitig zu unterstützen, leitete der Amtshauptmann zu seinem nun folgenden Bericht über die Landespolizei und die anderen Mittel über, die der Amtshauptmannschaft zur Aufrechterhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Bezirke zur Verfügung stehen.

Die Bezirks-gendarmerie sei selbstverständlich ziffermäßig zu klein und auch durch andere Aufgaben zu sehr belastet, um in der gegenwärtigen Zeit den polizeilichen Schutz in genügender Weise durchzuführen. Bis vor kurzem hatte der Bezirk Weiden nur 18 Gendarmeriebeamte. Kürzlich sei auf Antrag der Amtshauptmannschaft eine Vermehrung um vier Gendarmeriebeamte, mit denen die neuen Gendarmeriestationen Proßwitz, Leutowitz, Wilsdruff und Oberwiesenthal besetzt werden, eingetreten. In den letzten Tagen seien der Amtshauptmannschaft vom Ministerium auf dringliche Vorstellung hin zwei weitere Gendarmeriebezirke genehmigt worden: Rauschdorf und Lommatzsch-Nordost, so daß der Bezirk Weiden dann über 24 Gendarmeriebeamte verfügen werde. Die Gendarmerieabteilung Arnsdorf, die aus 140 Köpfen bestehe, und die außer der Amtshauptmannschaft Weiden noch die 6 anderen Amtshauptmannschaften des Regierungsbezirkes Dresden zu unterstützen habe, stehe im allgemeinen zur Verfügung bei plötzlich auftretendem Bedarfe für polizeilichen Schutz. Da sie über Kraftwagen verfüge, könnten die Beamten der Gendarmerieabteilung Arnsdorf in der Regel schnell zur Stelle sein. Der Amtshauptmann habe, um die Landespolizei in Weiden zu entspannen, mit der Gendarmerieabteilung Arnsdorf außerdem ein Abkommen dahin getroffen, daß sie den Streifendienst in der Gegend zwischen Wilsdruff und Rössen, Wilsdruff und Weiden, sowie Niederwartha und Weiden besorge. Wünschenswert sei, daß die Landespolizei, über wie sie früher besch, die Landespolizeibeamten, sei durch Verordnung des Gesamtministeriums vom 8. April 1920 errichtet worden. Ihre Aufgabe sei Wahrung der landespolizeilichen Interessen, insbesondere Unterstützung der staatlichen und gemeindlichen Sicherheitsorgane bei der Aufrechterhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit. In einer künftigen Verordnung des Ministeriums seien als besondere Aufgaben der Landespolizei folgende aufgeführt: Abspernung und Sicherung des geretteten Eigentums bei Großfeuer, Hilfeleistung bei Waldbränden und Eisenbahn-Unfällen, Ergreifung von Verbrechern und Schmutzhandlungen, Verhinderung bandenmäßiger Raub- und Felddiebstähle, Ausübung des Flurschutzes. Die Landespolizeibeamten tragen graugrüne Uniformen und führen einen mit Schild versehenen Personalausweis bei sich. Ueber die Verwendung der Landespolizei habe grundsätzlich der Amtshauptmann zu verfügen. Sei Gefahr im Verzuge sei der Amtshauptmannschaft nachgeschaltet, die Hilfeleistung bei der für die Amtshauptmannschaft in Frage kommenden 3. Abteilung in Weiden unmittelbar nachzusuchen, wozu bisher auch meist Gebrauch gemacht worden sei. Ein unmittelbarer Anruf der Landespolizei durch

die Gemeindevorstände oder einzelne Bezirksbewohner, wurde nicht als unzulässig. Wenn also in irgendeiner Gemeinde Anlaß zur Herbeiführung der Landespolizei vorhanden sei, sei unter gleichzeitiger Mitteilung an den zuständigen Gendarm sofort die Amtshauptmannschaft telephonisch anrufen. Ungeachtet der Herbeiführung der Landespolizei in unerwartet eintretenden Fällen habe die Amtshauptmannschaft mit der dritten Abteilung in Weiden vor einiger Zeit einen regelmäßigen Patrouillendienst vereinbart und zwar derart, daß alle Teile des Bezirkes wöchentlich mindestens einmal begangen werden, die gefährdeten Teile öfter. So sei der Bezirk in 27 Streifen eingeteilt worden, die abwechselnd vorgenommen werden, insbesondere zur Nachtzeit. Die Patrouillen seien angewiesen worden, zunächst mit dem zuständigen Gendarmenwachmeister Rücksprache zu nehmen, dann aber auch mit den Vorständen der Gemeinden und der Ortsbezirke, die sie betreffen. Etwasige besondere Wünsche und Mahnungen seien den Führern der Patrouillen jeweilig mitzuteilen. Möglichst in jeder Gemeinde möchte Gelegenheit zur Unterkunft und Verpflegung geboten werden. Bei besonderen Ereignissen, wie z. B. aus Anlaß der Brandstiftungen in der Lommatzsch-Gegend sei neben den 40 Beamten der Gendarmerieabteilung Arnsdorf ein starkes Aufgebot von der Landespolizei, nicht weniger als 60 Beamte, zusammen also 100 Mann, in der Lommatzsch-Gegend untergebracht worden. Der Landespolizei sei auch der Gendarmerieabteilung Arnsdorf gebührt Dank für die wirksame und schnelle Hilfe, die sie der Amtshauptmannschaft und der Bevölkerung des Lommatzsch-Teiles des Bezirkes erwiesen habe. Da die Streifen der Landespolizei nicht jeden Tag überall sein könnten, sei den Gemeinden zu empfehlen, soweit dies irgend möglich ist, ihrerseits einen nächtlichen Wachdienst einzurichten, wie dies ja bereits in einer Reihe von Gemeinden geschehen ist. Für die Erntezeit seien besondere Maßnahmen in Aussicht genommen. Es sollen in diesem Jahre in größerem Umfange, als dies im vorigen Jahre, wo die Landespolizei erst im Werden und in der Entwicklung begriffen war, der Fall sein konnte, zur Getreide- und Kartoffelernte in den besonders gefährdeten Gegenden, lebende Patrouillen zur Bekämpfung der Felddiebstähle eingesetzt werden. Der Amtshauptmann sprach die Hoffnung aus, daß durch die getroffenen und nach zu treffenden Maßnahmen das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung, das in letzter Zeit wiederholt stark beeinträchtigt worden sei, gehoben werde und daß durch sie auch die Sicherheit im Bezirke tatsächlich wiederkehre. (Fortsetzung folgt.)

**Bermischtes.**

Der gefährdete amerikanische Adler. Der weißköpfige amerikanische Seeadler, das Vorbild des amerikanischen Papenvogels, ist in Gefahr, und zwar durch die Schuld der bundesstaatlichen Gesetzgebung. Vor zwei Jahren wurde im Staate Alaska, mit der Begründung, daß die dort forstenden Seeadler-Bestände unter dem Bildebände anrichten, eine Belohnung von einem Dollar auf den Kopf jedes getöteten Vogels ausgesetzt. Alaska ist der einzige der amerikanischen Bundesstaaten, wo diese prächtige Adlerart noch heimisch ist. In den andern

Staaten ist der weißköpfige Seeadler bereits so selten geworden, daß man kaum noch den Bedarf der Zoologischen Gärten zu decken imstande ist. Die in Alaska ausgelegte Prämie hat unbeschadet ihres beschriebenen Ausmaßes auf die Adlerjäger so anregende Wirkung geübt, daß bis jetzt schon 5060 Adler erlegt worden sind.

Eine Schuhmacherwerkstätte von Offizieren wurde in Wien im Palais Trauttmansdorff eröffnet. Als der Zusammenbruch die Offiziere zwang, unzufuteln, umschloß sich Oberst Frauendorfer mit einer Anzahl von Kameraden, zum ehrfamen Handwerker Hans Sachsens überzugeben. Mit Hilfe eines Bankkredits von 45 000 Kronen wurden die Werkzeug- und Lederankäufe bewerkstelligt. Fürst Trauttmansdorff stellte gegen einen geringen Anerkennungszins zwei Räume zur Verfügung, und nun arbeiten in dieser Werkstätte unter Leitung eines Meisters lauter Etabs-offiziere, die alle von den Rechten des neuen Pärirtagegeheßes Gebrauch gemacht haben, das die Aufzucht erwachsener Personen bei Herabsetzung der Lehrzeit auf ein Jahr gestattet.

Der Kassenschatz im — Magen. Ein Bankkassierer in Paris wurde dieser Tage beschuldigt, er hätte Banknoten im Werte von 2500 Mark verschwinden lassen; aber auch bei eingehender Lebensvisitation konnte man das Geld nicht bei ihm finden. Als man ihn auf dem Polizeirevier eingehend untersucht hatte, erklärte er plötzlich, daß ihm schlecht werde, und es stellte sich heraus, daß er die Banknoten — verspeist hatte. Ein Arzt wurde geholt, der ihn von seiner unbekanntlichen Wahlzeit befreite. Das Interessanteste an der Sache ist, daß die Bank von Frankreich sich erklärt hat, die verpeisten Banknoten als vollständig anzunehmen.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

(Monat Februar.)

Getauft: Arno Gerhard, Sohn des Gustav Arno Garte, Volksschaffner hier; Paul Walter Christian und Hermann Hans Joachim, Zwillingstedenpaar des Paul Oskar Walter Kersch, Drogerien hier; Elsa Gertrud, Tochter des Georg Ernst Höfer, Handelsmannes hier; Willy Heinz, Sohn des Robert Willy Müller, Grubenarbeiter hier; Lotte Martha, Tochter des Kurt Johannes Schumann, Schreibers hier; Kurt Karl, Sohn des Hermann Kurt Schneider, Klempners hier.

Getraut: Fritz Georg Gieret, Tischler hier und Anna Marie Gollwisch hier.

Verdient: Alwine Schöde geb. Wilhelm, Witwe des weil. Ernst Clemens Schöde, gewes. Gutsbesitzer in Aufst. 89 J. 8 M. 2 T. (zur Bestattung nach Staucha bei Lommatzsch überführt); Lina Elisabeth, Tochter des Oswald Paul Kelske, Briefträger hier, 7 M. 2 T.; Marie Antonie Auguste Junge, Wirtin hier, 92 J. 8 M. 18 T.; Alfred Harry, Sohn der ledigen Rosa Paula Höfer, Kontoristin hier.

Hierdurch sage ich allen, die mich zu meinem 25-jährigen Orts-Jubiläum durch freundliche Worte und liebevolle Geschenke so erfreuten, meinen aufrichtigsten Dank. Wilsdruff, 1. März 1921. Tischler Max Georg Erler.

**Lindenschlößchen · Lichtspiele.** Donnerstag den 3. März abends 8 Uhr **Die Frau im Doktorhut** köstliches Lustspiel in 4 Akten mit Lotte Neumann. **Die Edelstein-Sammlung** Kriminalaufspiel in 4 Akten.

**Mündelsichere 4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe** empfiehlt zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen **Max Berger** vorm. Th. Goerne, Wilsdruff, Dresdner Straße 61.

Die Frühjahrs-Neuheiten in **Damenmänteln und -Jacken** sind in reicher Auswahl eingetroffen. Ausstellung letztes Fenster Meißner Straße. **Konfirmanden-Jacken.** **Eduard Wehner,** Markt. — Meißner Straße.

**„Anakreon“** Sonnabend den 5. März abends 8 Uhr **Frühjahrsvergnügen (Waldfest)** im „Adler“.

**Ballblumen, Gesichtsmaskeier,** glatt u. gestickt in allen Preislagen sowie Puzutaten, wie: **Reifer, Blumen, Band** empfiehlt **Rosa Bormann,** Buchgeschäft, Dresdner Str. 66. Ecke

**Frauen** finden bei mir bei Ausbleiben der **monatlichen Regel Hilfe und Rettung.** Bestellen Sie meine von langjährigen Heilkräften hergestellten wirklichen Präparate. **Erfolg** 2 Tagen völlig schmerzlos. Unschädlich. Ohne Verunstaltung. Schriftl. Garantie beiliegend. **2 Tages Geld zurück.** Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagen, hab. Distret. Versand. **Fr. A. Lemke,** Hamburg, Grindelallee 149. Gebalte täglich Dankschreiben, welche die Wirksamkeit meiner Mittel bestätigen. Frau M. aus A. schreibt: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, denn durch den Gebrauch Ihrer segenspendenden Mittel bin ich wieder von aller Last u. Sorgen befreit. Bedauerndswert sind die Frauen, welche Ihre Präparate nicht erprobt haben.

**Saatkartoffeln** erste von Rassenheide (mittelfrüh), Sandware, treffen ein. Bestellungen erbittet **Louis Kühne, Hofmühle, Stückkalk am Lager.**

**Rind-Roh-Häute** **Felle** **Kalb-Schaf-Ziegen-Schweine-Hirsch-Reh-Kanin-Hasen-Kaßen-Maulw.-** sowie sämtliche **Edelwild-** kauft zu höchstem Tagespreis

**Julius Arnold,** Potschappel, Tharandter Straße 24. Fernsprecher Nr. 735.

**Sprengen** von **Baumstubben u. Findlingssteinen** unternimmt **Stenzel, Niederwartha.** **Schnelles gesundes Riefernbaumholz** in Längen von 3 bis 6 Metern ist zu verkaufen **Schneidemühle Wilsdruff.**

**Seilerwaren** aller Art kauft man nicht b. im Händler oder Hausierer, sondern in der **reellen Seilerei von Rich. Schneider,** gegründet 1826. **Einem 6-jährigen Rappen** wegen Nachzucht zu verkaufen. **Grumbach 98.** **Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.**

**Klinge Frauen** **Boricht** wenn die Regel ausgeblieben ist, verschieben Sie es nicht auf morgen, bestellen Sie bei **Regelstörung und Stockung sofort** mein überraschend wirkendes **Rabihalmittel,** schnell und sicher wirkend, unschädlich mit Garantiechein, sonst **1000 Mark** zurück. Schreiben Sie genau wie lange Sie klagen, dann werde ich Ihnen helfen: geben Sie nichts auf übertriebene Versuche, sondern vertrauen Sie sich nur einem Fachmann an. Zahlreiche geprüfte Dankschreiben bürgen für die Wirksamkeit. In 2 Tagen teilt meine **Regelstörung,** tägl. neue Dankschreiben. **Frau B. S. aus G. schreibt:** Ich danke Ihnen als mein Retter, Ihre Mittel sind ein Segen für alle Frauen. **Verfand streng distret und reell G. Laarsen, Krankenbehandler Hamburg 189, Kaiser-Wilhelm-Straße 64.**

**3 billige Angebote!** **Hemden barquent** bt-wg - Militärstiefeln 18.50, 17.75, 11.75 Mt. **Schlafdecken** ca. 140 x 200 cm Baumwolle 37.50 Mt. **Herrenstoffe** keine baumwoll. Qual. 90. — 85. — 72. — Mt. **Gute Qualitäten, keine minderwertige Ware!** **Eduard Wehner** Markt — Meißner Str.

**Wachhund** 1 Jahr alt, hat abzugeben **Ahrens, Altein-Drig 5.**

**Frauen** gebrauchen bei Ausbleiben der **monatl. Regel** meine **unübertroffenen schnell wirkenden Spezialmittel.** Ich überreibe nicht, sondern helfe täglich zahlreichem Frauen auch in den schwierigsten Fällen. Schreiben Sie mir, wie lange Sie klagen, dann helfe ich Ihnen auch. Nur dann können Sie Ihres Lebens wieder froh sein. **Erfolge** auch in d. ausbleibenden Fällen lösen durch viele Dankschreiben noch bewiesener, trotzdem unschädlich, ohne Verunstaltung, mit Garantiechein, sonst **3faches Geld** zurück. Verf. streng reell u. distret. **Fr. S. aus G. schreibt:** Ich danke Ihnen, Ihre Mittel sind ein Segen für alle Frauen. **Verfand streng distret und reell G. Laarsen, Krankenbehandler Hamburg 189, Kaiser-Wilhelm-Straße 64.**